# Der Wegweiser.

Ein

## Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp in Görlitz.

Eilfter Jahrgang.

№ 11. 1842.

Donnerstag, den 17. März 1842.

## Das Mädchen von Kiow.

(Fortsetzung.)

Der Weg war nicht weit; ohnfern des Hauses, in welchem er Quartier genommen, machte auf einmal das Schnauben und Stampfen von Pferden ihn stutzen.

So ist's richtig, murmelte er in sich hinein, hier erwarten die Sündendiener ihren Herrn. — Udo, wo bist Du?

Hier, Herr! antwortete die tiefe Stimme des Gerufenen.

Du gehst durch's große Thor nach den Baracken, weckst die Knechte! befahl der erstere mit gedämpfter Stimme: bewaffnet, wartet ihr mit Fackeln unter'm Thor bis zwei Hornstöße euch rufen. Dann hervor, und leuchtet mir ordentlich, daß mein Fang mir nicht entgeht; fort jetzt! —

Der Diener verschwand, Alexis raffte den scharfen Säbel und schritt zum Eingang.

Zurück da! drohte ein Mann mit vorgestreckter Waffe; aber schon fühlte er seine Kehle mächtig umspannt; schneller war der Jüngling gewesen, seine Finger hatten festen Halt in dem dichten Kinn- und Halsbart des Uebervortheilten, und ein Widerstreben desselben war nicht möglich.

Halt Ruhe, oder Du bist des Todes! herrschte dumpf der Jüngling, und des Polen Wange kühlte die breite Klinge des hochgeschwungenen Säbels. Mit sich fort zog Alexis den Mann nach der Thür der Kammer. Sie stand einen Spalt auf, genug, um ihn von der Wahrheit seiner Befürchtungen zu überzeugen.

Gegen die Ecke des Zimmers stand der Italiener, den Rücken gegen die Thür, vor ihm Theone am Tisch, Angst und Besorgniß in dem schönen Gesicht

Was wollt Ihr von mir? sprach sie zürnend und ihr Arm währte der Zudringlichkeit des Ritters: ich verstehe Eure Reden nicht. Sprecht mir da vom Vater, und die List führt Euch in's Haus. — Ihr wollt an mich ein dringend Anliegen haben und Eure Zudringlichkeit schreckt mich. — Gebt mir Aufklärung! —

Nun denn, schönes Kind! hob der Dränger an: so will ich offen zu Dir sprechen. Deine Schönheit hat mich besiegt, Deine Reize mich gefangen — gewinnen wollte ich Dich für mich in sanfter Rede, sie tönt Dir unverständlich, rauh, ich werde Deiner mit Gewalt mich bemächtigen müssen.

Gewalt!? schrie drohend das Mädchen und der Zorn jagte eine dunkle Röthe auf ihr Gesicht: nein, das sollt Ihr nicht!

Und ein rascher Sprung nach der Wand, wo der Köcher mit Pfeilen hing, sollte sie befreien. Aber der Ritter kam ihr zuvor, er ergriff das enteilende Mädchen, mit aller Kraft umfing er die

Widerstrebende und trug sie eilig aus dem Gemach.

Jesus Maria! stönte die Arme und der Verzweiflung Kräfte bot sie auf, aber umsonst. Schon hatte mit ihr der Ritter den Flur verlassen und die Straße betreten.

Da zuckte es auf in Aleris Brust; bis jetzt hatte er an sich gehalten. Der Mann in seiner Gewalt wollte sich loßreißen, als sein Herr das Haus verließ, ein kraftvoll geführter Stoß mit dem Säbelknauf auf sein Haupt streckte ihn besinnungslos nieder. Der Jüngling stürzte dem Räuber nach: die Straße gab Raum zum Kampf, aber Finsterniß umgab ihn. Da riß er das Hüfthorn an den Mund und auf den zweiten schrillenden Ton prallten seine Diener mit den lodernden Fackeln aus dem Thor hervor.

Die Helle zeigte den Entführer, bald hatte er seine Leute erreicht, Aleris jagte ihm nach.

Halt Elender, brüllte er und drang wüthend mit dem Säbel auf seinen Feind ein. Dieser stand, aber das Mädchen ging in die Gewalt eines seiner Knechte über; fürchterlich entbrannte der Kampf. Da fiel dumpf und schwer ein gewichtiger Streithammer nieder auf des Knechtes Kopf; er sank zusammen. „Bruder!" jauchzte Theone und befreit sah sie sich in dessen Armen.

Aleris gewahrte das Mädchen in Sicherheit, sein Haß war geschwunden und er ließ nach im Kampf.

Der bedrängte Ritter, welchen schon die Kräfte verlassen wollten, benutzte die Pause zu seiner Entweichung. Das Pferd war erreicht, er schwang sich hinauf, umgeben von seinen Leuten erblickte ihn Aleris.

Der Jüngling wandte sich ab von dem Teufelslächeln in den Zügen des Italieners. Er begab sich zu dem geretteten Mädchen; jenen aber trug die Hoffnung süßrer Rache, gleich der Windsbraut mit den Seinen in die schwarze Nacht hinaus.

---

Acht Tage nach diesem Vorfall saß zu Krakau in ihrem traulichen Kloset die schöne Christiana, die Gattin des Ritter Micislav und arbeitete an einem goldgewirkten Waffenrock für ihren Herrn und Gemahl. Zu ihren Füßen spielte ein holder goldlockiger Knabe, ihr sechsjähriger Sohn Udalrich, mit dem schönen neuen Schnitzwerk, welches ihm die Mutter geschenkt hatte und von welchem er ihr jetzt redselig und vergnügt erzählte; aber die Mutter hörte nur wenig auf seine Plaudereien und blickte nicht einmal nach ihm, wie es sonst doch geschah, wenn sie beschäftigt und er spielte, so daß er endlich ungeduldig aufsprang, das Spielzeug wegwarf, und zur Mutter aufkletterte. Die währte dem wilden Buben auch nicht, sondern legte ihre Arbeit, die ohnedem heut nur langsam förderte, bei Seite und als Udalrich jetzt seine Arme um ihren reizenden Nacken schlingend, sie schmeichelnd fragte, warum sie denn gar nicht mit ihm spiele, noch auf ihn höre, kosete sie herzig den Knaben, stieß das Fenster auf und mit der Hand nach den fernen Hügeln deutend, sagte sie:

Meine Gedanken, Kind, waren hinter jenen Bergen; darum war ich still, weißt Du wohl an wen ich dachte? —

Ei, Mutter, antwortete der Knabe schnell: so dachtest Du an den fernen Vater. Sollte ich nicht wissen, daß der Vater dorthin geritten ist? er nahm ja die schönen Pferde mit und viele Menschen folgten ihm, wie Baran erzählt: aber das ist schon lange her, nicht Mutter?

Ach ja gar lange, seufzte diese und in ihre schönen Augen traten Zähren. Schon gar lange entbehre ich Deines lieben Anblicks mein Micislav, klagte sie leis: werde ich Dich wiedersehen? und wenn? — o daß alle meine Lieben ein hartes Geschick so weit entführen mußte!?

Wehmuth übermannte sie und ihre Thränen floßen reichlicher.

Mutter, liebe Mutter! warum weinst Du? frug der Knabe theilnehmend: habe ich Dich doch nicht betrübt!?

Nein, mein Kind! Du bist gut und folgsam, beruhigte die Mutter: nicht um Dich weine ich.

Dann weinst Du, weil der Vater fern ist,

fuhr der Knabe fort: aber der kommt doch wieder und wir werden dann recht vergnügt sein: darum sieh' nicht mehr so trüb, liebes Mütterchen. —

Und des Sohnes Hand strich das reiche Haar aus der Mutter Gesicht, trocknete besorgt die Thränen und suchte nach ihren Blicken. Aber die Mutter konnte nicht sobald ihrer Stimmung gebieten, sie küßte nur brünstig das Kind und setzte es auf die Erde nieder.

Geh' Udalrich, sagte sie bewegt: und spiele Du, ich werde aufhören zu weinen.

Der Knabe, dem der Mutter Kummer um den fernen Vater nichts neues war und sie gar oft so betrübt sah, begab sich auf die letzten Worte, welche ihm der Mutter Wunsch, allein zu sein, andeuteten, still und gehorsam zu seinen Spielen.

Christiana's Wehmuth wollte sich aber heut schwerer, denn je scheuchen lassen. Sie lehnte am offnen Fenster, ihr thränenfeuchter Blick streifte weit hinaus und bange Sorge lagerte auf ihren Zügen. Wie oft sie auch versuchte, sich selbst Trost zuzusprechen, umsonst! Eine unerklärliche Bangigkeit hatte ihr ganzes Wesen eingenommen und hielt sie unstät.

Da trat der alte Baran, des Hauses Diener, ein. Fröhlich lief ihm Udalrich entgegen und suchte ihn mit sich fortzuziehen nach seinem Platze; aber der Alte währte des Knaben Ungestüm ab und forschte mit den Augen nach der Herrin, da ihr sein Erscheinen galt. Christiana nahm es wahr und frug freundlich nach seinem Begehr.

Ach edle Frau, zögerte dieser verlegen: es ist ein seltsames Anliegen an Euch — ich weiß nicht —

Nun, welches Anliegen? sprich frei Baran! befahl die Herrin.

Es ist ein kranker Mann vor der hintern Pforte im Walde, berichtete der Alte, ein Pilgrim: der bittet um eine milde Gabe — um eine Erfrischung —

Und ihr habt sie ihm doch gereicht? unterbrach ihn Christiana.

Ach nein! widerlegte der Diener: das ist's eben, daß er sie von uns nicht nehmen will: nur aus Euren Händen habe die Gabe einen Werth und wie wir ihm aus einandersetzten, daß Ihr selbst nicht zu ihm kommen könntet, bestand er darauf, Euch von ihm zu sagen und wie er Euch Kunde bringen müsse von Eurem Gemahl, unsern Herrn; kämet Ihr nicht, müsse er vor Eurer Thür, da sein Gelübde ihn nicht ins Schloß ließe, verschmachten. —



Da sei Gott vor, ich komme, rief entschlossen Christiana. — Und Nachricht von meinem Gemahl, sagst Du, habe er? — nun um so freudiger.

Sie wollte enteilen.

Nimm mich mit, Mutter, zu dem fremden Manne! bat der Knabe.

Nein, Kind, Du bleibst bei Baran und spielst mit ihm! nicht lange bleibe ich fort, entgegnete diese und eine ihrer Frauen zur Begleitung rufend, schritt sie hinaus.

Bald war der Garten erreicht, das Pförtchen nach dem Wald öffnete sich und der voranschreitenden Dienerin folgend, kam sie nach dem Punkt, wo der Pilger liegen sollte.

Sie hatte ihn erreicht. Eine lange, wenig starke Figur, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, ruhte, wie es schien ermattet, mit dem Rücken gegen den Stamm eines Baumes. Das Geräusch der Kommenden störte ihn auf.

Heil Euch, edle Frau! hob er an mit matter Stimme: Ihr haltet Euch nicht zu erhaben für der Hülfsbedürftigen Bitten und wollt ihnen selbst Linderung reichen. Zürnt mir nicht, aber eine Gelübde läßt mich so kühne Forderungen thun. Nur aus den Händen dessen darf ich eine Gabe annehmen, der sie nicht einem zweiten verdankt, und verschmachten muß ich elend, wenn mir der Andere durch seine Hülfe kein Opfer bringt. —

Der Mann schien von den wenigen Worten angegriffen. Auf das Gebot ihrer Gebieterin legte die Magd die Erfrischungen auf den Boden neben den Kranken.

Nun stärkt Euch vorerst, sagte Christiana, und dann erzählt mir, was Ihr mir von meinem Gemahl zu berichten habt. —

Eine erfreuliche Nachricht soll Euch werden, entgegnete jener, doch —

Er stockte und seine Augen ruhten mißtrauend auf der Dienerin.

Ich muß Euch bitten, allein nur — wandte er sich an Christiana.

Geh bis zur Pforte zurück und warte dort mein, befahl dieser die Gebieterin.

Jene ging. Der Pilger hatte ihr gänzliches Verschwinden abgewartet; jetzt richtete er sich plötzlich auf: eine düstre, furchterregende Gestalt. Seine Augen ruhten verzehrend auf dem milden Antlitz der Frau, unwillkührlich erbebte diese und sah sich unsicher und fürchtend nach ihrer Begleitung um, aber sie sah sich allein. Eine fürchterliche Ahnung stieg auf in ihr. Da wieherten Roße; des fremden Mannes Arme umschlangen sie gewaltig. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den erbleichenden Lippen, darauf umgab tiefe Nacht die Ohnmächtige. Der Mantel des frommen Mannes war über sie geworfen, ein Ritter hielt die Leblose umfangen.

Aus dem Dikkicht hervor trat ein Diener mit zwei Rossen. Hinauf schwang sich der Räuber mit der schönen Last und als die auf den Schrei der Herrin herbeieilende Dienerin durch die Bäume sichtbar wurde, trugen die Pferde Herrn, Beute und Knecht zur schnellen Flucht. —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Angeführt!

Ein Schwank von Rübenzahl.

Am Hofe des Herzogs von Liegnitz war ein wackrer Mann, der Kopf und Herz auf der rechten Stelle, aber einen sehr mißgewachsenen Körper hatte, ein wahrhaftes Gegenüberstück zu Homers Thersites, bucklicht, schielend, spitzköpfig und lahm. Gotthart von Angermund, so hieß er, hatte indessen das Unglück, sich in die schöne Agnes zu verlieben, die ihn wegen seiner Kenntnisse und Rechtschaffenheit hochschätzte, aber unmöglich lieben konnte. — Angermund sah das wohl ein, allein wer kann gegen die Allmacht der Liebe!



Ritter Karkor, ebenfalls am Hofe des Herzogs, ein alberner, leichtfertiger Fant, von hübscher Figur, schien bei Agnesen mehr Glück zu machen, wie denn keine Dame unter den Hofleuten war, die ihn nicht gern sah. Er besaß alles, was dazu gehört, den Damen so in Pausch und Bogen zu gefallen.

Den schlanken Wuchs des göttlichen Apoll,
Gemischt mit etwas Kraft vom rüstigen Alcidon,
Ein blondes Haar, die braunen Wangen voll,
Auf seinem Antlitz ew'gen Frieden;
In muntern Zirkeln wild und toll,
Verschämt und sittsam gegen Prüden,
Durch keine Langeweile zu ermüden.

Dabei nahm er sich's gern heraus, andre junge Männer am Hofe zu verspotten und zum Gelächter zu machen; selbst der geistreiche Angermund war vor ihm nicht sicher.

Angermund bemerkte mit halber Verzweiflung, wie hoch Karkor in des Fräuleins Gunst gestiegen war. Eines Morgens, als er im Garten herumschlenderte, seinen Grillen Bewegung zu machen, sah er sogar den Ritter und das Fräulein in vertraulicher Umarmung in einer Laube sitzen. Dieser Anblick brachte ihn aus der Fassung, er lief hastig aus dem Garten, und, so weit ihn die Füße trugen. Als er zum erstenmal zur Besinnung kam und die Augen aufschlug, befand er sich am Fuße des Riesengebirges, und rings um ihn war schon alles Nacht. Ohne Besorgniß für sein Leben, denn das war ihm nicht mehr lieb, stieg er den schroffen Weg hinan, aber seine Kraftlosigkeit ließ ihn nicht hoch kommen. Er legte sich mitten unter den Gesträuchen nieder, stützte den Kopf an einen großen Stein und entschlummerte.

Prächtige Tanzmusik erweckte ihn. Er lag auf einem weichen Sopha in einem lieblichen Zimmer, an welches ein Tanzsaal gränzte, in dem es lustig herging. — Bestürzt sprang er auf und in den Saal hinein. Himmel, wel-

cher Anblick! Eine unübersehliche Gesellschaft von Geistern aller Art tanzte zu einer Musik, die aus den Lüften zu kommen schien.

Die Erleuchtung war überirdisch, und ein bezaubernder Wohlgeruch erfüllte das Ganze. — Rübenzahl nämlich hielt sein gewöhnliches, monatliches Gelag.

Mit dem ersten Schritte, den Angermund weiter in den Saal that, ward alles plötzlich still und stumm, und starrte ihn betroffen an. Rübenzahl näherte sich ihm mit drohenden Blicken, und fragte: Wer bist Du, Sterblicher? wie kannst Du es wagen, diese Versammlung zu beschleichen? Verzeih, sprach Angermund, ich weiß nichts von Allem, was seit einer Stunde mit mir geschehen ist; ich bin auf einem Steine eingeschlafen, und in jenem Zimmer dort erwacht. Ergreift ihn! schrie der Geist, er muß gestraft werden. Augenblicklich sprangen einige Kobolde herbei, faßten den armen Angermund bei den Schultern und warfen ihn wie einen Ball auf und nieder, bis er auf einmal mit seinem Buckel oben an der Decke hängen blieb.

Die Geister tanzten nun ruhig weiter. Nach dem Tanze begann eine köstliche Mahlzeit, von der die Kobolde dem Schwebenden bisweilen einige Bissen und Becher in die Höhe reichten. Gleichwohl ward der gute Mann des Hängens herzlich müde, und er wäre umgekommen, wenn nicht der herrannahende Morgen den Spuck verscheucht hätte. Die Gesellschaft verschwand; Angermund lag an seinem Steine angelehnt, und sprang freudig auf. Siehe da, von seinem Höcker keine Spur mehr, die Füße beiderseits, wie Rehfüße, und als er in den nahen Bach blickte, der Kopf rund, und die Augensterne so gerade, wie sichs gehört.

Wie im Fluge ging es jetzt nach Liegnitz zurück. Wie erstaunte man über diese Verwandlung, und über die ganze Geschichte, die Angermund erzählte! wie froh bewillkommete ihn besonders die schöne Agnes!

Ritter Karkor fing an sehr übersehen zu werden, der schöne und geistreiche Angermund stach ihn aus.

Das grollte den Laffen und er beschloß, ein



ähnliches Abentheuer zu bestehen. Ja, dachte er, ihr Geister des Gebirgs,

Versuchen will ich eure Kunst.
Schuf eure wunderbare Gunst
Ein Engelsbild aus einem solchen Affen,
Was werdet ihr nicht erst aus Karkors Schönheit schaffen!

Gedacht, gethan. Er machte alles wie es Angermund erzählt hatte. Er schlief an demselben Steine ein, und erwachte auf demselben Sopha. Wie Angermund, trat er in den Tanzsaal, und sogleich dem Könige der Geister entgegen. Monarch, sagte er, verzeih mir armen verirrten Manne, ein Zufall hat mich in diesen Pallast gebracht, laß mir Gnade für Recht geschehen! Ergreift ihn! schrie der Geisterfürst, er muß gestraft werden. Und sogleich packten ihn die Kobolde, schwenkten ihn grimmig in der Luft herum und warfen ihn endlich mit einem Ruck an den Balken der Decke, daß er alle viere von sich streckte.

Ein fröhlicher Tanz, ein duftendes Mahl unter ihm, von dem er, außer dem Geruche sonst nicht das mindeste genoß, machte seinen Zustand noch kläglicher. Doch er hoffte still auf den Morgen; und so wie die erste Morgenluft sich wittern ließ, verschwand die Geistergesellschaft und Karkor fand sich an seinem Steine gelagert. Aber so wie er aufstehen wollte, ihr Mächte des Himmels! welch ein Schreck! An beiden Füssen hinkend, fühlt er sich unerträglich schwer.

O weh, der Rücken schattet krumm;
Er guckt und fühlt um sich herum,
Und sieht, da er am Bach sich spiegelt,
Sich Angermunds Höcker aufgehügelt.

Jammernd schickte er sich zur Rückreise an. Wie lachte man über diese Verwandlung! wie ängstlich vermied ihn besonders die schöne Agnes!

Der ganze Spaß aber brachte den Berggeist da wieder in guten Kredit, wo er durch einige andre Streiche großen Anstoß gegeben hatte.

R.

# Schulwesen.

## Was ist es, was unsern Schulen in der Gegenwart noch Noth thut?

### Ein erziehender Unterricht.

Ungerecht und parteiisch wäre wohl die Verkennung dessen, was jetzt gegen früher in den Schulen der höhern und niedern Art, den gelehrten, wie den Volksschulen für die Geistesbildung bisher geschehen ist und noch geschieht. Wer weiß es nicht, seitdem Regierungen, Menschenfreunde und Männer von ausgezeichnetem Talente ihre volle Aufmerksamkeit auf den Höhepunkt menschlicher Wohlfahrt, die Jugendbildung richteten, welchen Umschwung diese erlangt, welche Erweiterungen sie erfahren, was für eine Vielfältigkeit dieselbe gewonnen hat? In den gelehrten höheren Schulen ist der Kreis des Wissens ausgedehnter als jemals, so daß manche Stimmen selbst aus der Schule für dessen Verkleinerung sich bestimmt entschieden. Der Unterricht in den alten Sprachen wird jetzt im Allgemeinen mit weit mehr Tiefe, Scharfsinn und eindringendem Fleiße als je betrieben. Realkenntnisse finden gegenwärtig auch neben jenen ihren Platz. Immer lebendiger und mahnender tritt die Stimme der Geschichte im höhern Schulunterrichte hervor und entschleiert die Geheimnisse des Lebens. Der deutschen Sprachkunde als Ernährerin des menschlichen Geistes, wird ein immer größerer Spielraum gewährt. Durch fleißige Selbstübungen in den Sprachen, Aufsätzen und Anleitungen in der Kunst, als Musik und Gesang wird außerdem das Können auf eine ungemeine Weise befördert. Unbezweifelt ist darum wohl die Behauptung: daß unsere Jugend jetzt aus den gelehrten Schulen mit erweiterter Einsicht, mit einem größeren Reichthum von Kenntnissen, einem geübteren und geschärfteren Verstand hervorgehen müsse, als ehedem.

Kein Zweifel, daß dieses auch von den Niedern, den Bürger-, Land und Volksschulen gelten müsse. Auch diese stehen von einer Seite höher, als ehemals. So mancher früher ungekannte oder



nicht beachtete Lehrstoff ist jetzt in ihnen einheimisch. Der Gesichtskreis des Wissens ist auch in den Volksschulen um Vieles erweitert. Schon seit längerer Zeit ist dort eine schnellere und leichtere Leselehre gewöhnlich. Die Jugend wird schon frühzeitig zum Denken angeleitet, ihr Gedächtniß vielfach geübt, mit der Seelenlehre, Sprach- und Weltkunde bekannt gemacht, zur Erkenntniß der Religion geführt und zur Empfindung des Guten und Schönen im Gesange ꝛc. geleitet. Auch fehlt es nach der Erfahrung unseren Schulen jeder Art nicht an Lehrern, die das Ihrige redlich thun, und mit seltenem unermüdeten Eifer an der Entwickelung und geistigen Bildung der ihnen anvertrauten Jugend arbeiten.

Aber, was sollte der Erfolg von dem Allen sein? dieser: daß jetzt in der Mehrzahl der Schulen eine besonnene, bescheidene und fromme Jugend gefunden werden müßte; daß mit der erhöhten und bessern Einsicht sich auch leichter die Neigung zur edlen und guten That vermähle, und die Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen eine vermehrte Liebe zu demselben hoffen lasse. Aber noch steht diesem die Erfahrung entgegen. Häufige Klagen wackerer Lehrer neben erhöhter Geistesbildung der Jugend über Mangel an Demuth, Bescheidenheit, Gehorsam, Ehrfurcht gegen das Heilige, aber auch über die Macht der Sinnlichkeit, der Zerstreuung- und Genußsucht, der Rechthaberei und Widerspenstigkeit, wie über die traurige Erscheinung, daß das der Jugend eigenthümliche Schaamgefühl nicht selten allzu früh verlösche: was geht aus ihnen hervor? Offenbar dieses: daß auch unser erhöhter Schulunterricht allein noch nicht zu einer vollendeten Jugendbildung hinreiche, daß zwar die Absicht des Lehrers auf jugendliche Verstandesbildung gerichtet werden, aber dabei auch das Gemüth in Anspruch genommen werden müsse.

Kurz ein erziehender Unterricht muß der Zielpunkt eines jeden Lehrers sein. Das Wort der Belehrung soll auch das der Ermahnung sein. Der Blick des Lehrers sei hinreichend, den Schüler zur Aufmerksamkeit, zum Ernst, zur Liebe zu bewegen und zu entflammen. Wenige,

aber kraftvolle Worte am rechten Orte und zur rechten Zeit werden hinreichen, den Zögling zur rechten Gesinnung zu leiten. Des Lehrers Verhalten, seine Sanftmuth, sein Abscheu vor Lügenhaftigkeit, seine Freude über Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, sein Beifall über redliche Anwendung der mindern, wie der höhern Geisteskräfte, werde ihm ein Spiegel zur Wahrnehmung seiner eignen innern Beschaffenheit. Nicht glänzende Talente, ausgezeichnete Kenntnisse allein sind es, die dem Menschen seine höchste Würde verleihen, sondern ein veredeltes Herz. Darauf werde der Unterricht hauptsächlich gerichtet. Möge daher der Geist eines erziehenden Unterrichts in allen Schulen heimisch werden! Dr. R.

(Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 4. Jan. 1842. S. 34.)

---

## Miscellen.

### Gebrauch des Zinks in Branntwein-Brennereien.

In No. 52. der Breslauer Zeitung wird angedeutet: daß die Anwendung des Zinks in den Brennereien sehr nützlich sein könne, man wolle daher einen vor mehreren Jahren gemachte wiederholte Erfahrungen zur Beachtung sich dienen lassen. Wenn man eine Zinkplatte von etwa ein paar Pfund in die Branntweinblase legt, so wird man nach einem Monat wenig oder nichts mehr vorfinden, indem sie durch die abzutreibende Maische nach und nach ganz verzehrt wird. Röhren von Zink zum Leiten der Maische aus dem Kühlschiffe nach den Gährtonnen wurden, ungeachtet sie nach jedem Gebrauch gleich genau gereinigt wurden, nach zwei Jahren bereits unbrauchbar, indem auch diese junge Maische schon nachtheilig auf sie einwirkte. Eine Verbindung von Zink und Kupfer dürfte allerdings dauerhafter sein; als Gährtonne angewendet, ihre vor- oder nachtheilige Einwirkung aber sich nicht in Voraus berechnen, wohl aber befürchten lassen: daß durch den Kupfergehalt ein der Gesundheit höchst nachtheiliges Erzeugniß entstehen könnte. Die große Nützlichkeit von Zinkgefäßen für Rahm- und Butterbereitung, ist außer allem Zweifel, und nur zu



bedauern, daß dieselben so schwierig und fast gar nicht zu haben sind. Gebel.

---

Man meldet aus Grünberg, den 3. März „Neuerdings ist nicht fern von hier eine ganze Ladung Frachtgüter, größtentheils Twistballen, ein Raub der Flammen geworden, wovon nicht das Mindeste gerettet werden konnte, weil ein auf dem Wagen befindliches Faß Rum dem Feuer kräftige Nahrung gab. Die Ursache über das Entstehen des Feuers läßt sich um so schwieriger ermitteln, als der Fuhrknecht aus Verzweiflung über das Unglück, und weil ihm erst die Reise zuvor einige 50 Thlr. gestohlen worden waren, sich unfern der Brandstelle erhängt hatte. Zuvor schien er sich vergeblich bemüht zu haben, den Wagen in den Chausseegraben stürzen zu wollen, um das Feuer möglichst zu unterdrücken, es gelang ihm indeß nur mit eigner Gefahr, die Pferde zu retten, wovon mehrere Brandwunden an seinem Körper Zeugniß geben. Von den Gütern war leider nur der geringste Theil versichert, welchen Umstand dem vorsichtigen Kaufmann wohl Veranlassung geben sollte, die geringe Assekuranz-Prämie nicht zu scheuen, um sich dadurch vor großen Verlusten zu bewahren.

---

Alles kommt aufs Erklären an.

Ein reicher Neapolitaner vermachte sein Vermögen einem Kloster mit dem Beisatz, die Mönche möchten davon seinem Sohne soviel geben als ihnen anstünde. Der junge Mann klagte bei dem Schaltkönige, dem Herzog von Ossuna. Dieser ließ die Mönche nebst einigen Gerichtspersonen kommen. Wie viel, fragte er, wollt ihr dem Manne geben?

8000 Scudi.

Wie viel beträgt die Erbschaft?

134000 Scudi.

Ihr nehmt also 126000 für Euch?

Richtig.

Nun, so müßt ihr diese 126000 laut dem Testament dem Sohne geben, denn ihr sollt ihm so viel geben, als euch ansteht. Diese Summe steht euch an, also müßt ihr sie dem Sohne geben und mit den 8000 zufrieden sein. Die Prozeßkosten tragt ihr.

## Tauf-, Trau- und Sterbeliste

Getauft wurde den 6. März 1) des Hrn. Joh. Christian Kliesch, Aufsehers im hiesigen Waisenhause, Sohn, Georg Emil, geb. den 11. Febr. — 2) des Mstr. Adam Gustav Alexander Fehler, B. u. Fleischhauers allh., Sohn, Fürchtegott Emil, geb. den 21. Febr. — 3) des Joh. Aug. Ferdinand Martin, Tuchbereiterges. allh., Tochter, Juliane Emilie Bertha, geb. den 1. März. — 4) des Joh. Friedrich Herrmann, Inwohn. allh., Tocht., Johannne Amalie, geb. den 1. März. — 5) des Joh. Carl Gottlieb Zuschke in Diensten allh., unehel. Tocht., Amalie Theresie, geb. den 24. Febr. — Den 7. März des Friedrich Wilh. Gläser, Tuchscheererges. allh., Tochter, Antonie Clara, geb. den 27. Febr. — Den 8. März des Joh. Daniel Gebauer, Brennmeisters in hiesiger Stadtbrennerei, Sohn, Johann Carl Robert, geb. den 27. Febr. —

Getraut: den 7. März: Christoph Wilh. Beubler, Zeug- und Leinewebergesellen allh., u. Julianne Müller Joh. Müllers, B. u. Hastsbesitz. ehel. älteste Tochter. — Den 8. März 1) Joh. Friedrich Aug. Schmidt, Stadtgartenbesitz. allh., u. Jgfr. Maria Dorothee Hamann, weil. Daniel Hamanns, Gärtners in Königshain, nachgel. ehel. jüngste Tochter. — 2) Hr. Hans Christoph Gustav Ferdinand von Axleben, Magnus genannt, Königlichen Pr. Hauptmann a. D. u. Erb- und Gerichtsherr auf Wüste-Waltersdorf, u. Fr. Christiane Caroline verw. Flössel geb. Augustin weil. Hrn. Carl Gottlieb Flössel's, gewes. Erb- und Gerichtsherrn auf Nieder-Bellmannsdorf, nachgel. Fr. Wittwe.

Gestorben den 2. März. Hr. Friedrich Wilh. Leopold Kröhne, B. u. Oberlehrer an der hiesig. Bürgerschule für Mädchen alt 49 J. 5 M. 8 T. — 2) des Mstr. Heinrich Georg Brüchner, B. u. Tischlers allh., Sohn, Heinrich Herrm. alt 2 J. 1 M. — Den 3. März 1) des Carl Heinrich Sticker in herrschaftl. Diensten allh., Ehegattin, Fr. Joh. Christiane Friederike Louise geb. Herzog, alt 36 J. 6 M. 9 T. — 2) des Joh. Friedrich Kliesch, Schneiderges. allh., Sohn, Friedrich Gustav, alt 1 J. 7 M. 13 T. — Den 4. März 1) des weil. Joh. Heinrich David Thiele, B. und Schuhmacherges. allh., Witwe, Fr. Christiane Friederike geb. Jährig, alt 36 J. 6 M. 9 T. — 2) des Carl Gottfr. Kahlmann, Tuchbereiterges. allh., Tochter, Marie Franziska, alt 1 M. 12 T. — Den 5. März 1) der Christiane Juliane geb. Werner unehl. Tochter, Juliane Amalie, alt 1 J. 1 M. 4 T. — 2) des weil. Joh. Glob. Molch, Zimmerges. Wittwe, Fr. Rosine geb. Rast, alt 66 J. 11 M. 14 T. — Den 6. März. 1) des weil. Mstr. Christian Traug. Hirche, B. u. Tuchfabrikanten allh, Wittwe, Fr. Christiane Charlotte geb. Jacob, alt 61 J. 5 T. — 2) des Jo. Carl Gottlieb Beier, Stadtgärtners allh., Sohn, Carl Ernst Wilhelm, alt 2 T. — Den 7. März des weil. Joh. Matthäus Walther. B. u. Hausbesitz. allh., Tochter, zuletzt Joh. Gfr. Thiele, Inwohn. allh., Pflegetochter, Jafr. Amalie Therese, alt 19 J. 11 T. — Den 8. März des Mstr. Carl Aug. Israel, B. u. Weißbäckers allh., Ehegattin, Fr. Joh. Friederike geb. Helbrecht, alt 37 Jahr. 4 Monat 7 T. — Den 9. März des Elias Kindler, B. u. Inwohn. allh., Tochter, Marie Henriette alt 7 M. 15 T. — Den 10. März David Stubbe, Schneiderges. alt 22 J. 6 M. 20 T.

## Bekanntmachungen.

Wegen Wohnungs-Veränderung sollen künftigen Montag den 21. März Vormittags 10 Uhr, im Hause des Hrn. Sattler Förster No. 108. 1 Treppe hoch, nachverzeichnete Gegenstände verauctionirt werden, als: 1 großer Kleiderschrank, 1 kleinerer Schrank, 1 Etagere, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Kindertischchen, 4 Stühle mit Stahlfedern, 2 Bettstellen, 1 Flaschenbank, 1 Blumenstellage, 1 Spiegel, 3 Notenpulte, 1 Stickrahm, 1 Koffer, 1 Kinderkorbwagen, 1 großer lederner Bettsack, 1 Mantelsack und einige Dzd. Blumentöpfe.

verw. Friedemann.

Eine Börse von Seide, grün mit Lilla, circa 5 Thaler enthaltend, ist Mittwoch, den 16. März 1842, Vormittags in Görlitz verloren worden. Wer selbige mit dem Inhalte an den Postwagenmeister Richter in Görlitz abgiebt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Heute Donnerstag, den 17. März. Letztes großes Winterkonzert. Ueber 100 Mitwirkende. Näheres die Anschlagzettel.

W. Klingenberg.

### Görlitzer Getreide-Preis vom 10. März 1842.

| | Rthl. | Sgr. | Pf. | Rthl. | Sgr. | Pf. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 2 | 22 | 6 | 2 | 12 | 6 | pro Scheffel. |
| Roggen | 1 | 7 | 6 | 1 | 5 | — | |

| | Rthl. | Sgr. | Pf. | Rthl. | Sgr. | Pf. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gerste | — | 27 | 6 | — | 25 | — | pro Scheffel. |
| Hafer | — | 18 | 9 | — | 17 | 6 | |